Nr. 266. Halle (Saale), Montag, den 12. November 1917. 28. Jahrg.

Das Volksblatt erscheint jeden Werktag nachmittags. Der monatliche Bezugspreis beträgt 80 Pf. frei ins Haus; durch die Post bezogen 70 Pf. oder vierteljährlich 2,10 Mk. ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (wöchentlich erscheinende Unterhaltungs-Beilage) kostet monatlich 10 Pfg.

Schriftleitung: Hart 46/44. Fernsprech. 1046. Sprechstunde: werktags von 12 bis 1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Die Anzeigengebühr beträgt für die 46 mm breite Nonpareillezeile od. deren Raum 30 Pf., für auswärtige Anzeigen 35 Pf., Anzeigen unter Text (92 mm breite Reklamezeile) 75 Pf.

Anzeigen für die nächste Ausgabe sind bis morgens 9 Uhr in der Geschäftsstelle oder bis 9 Uhr in den Filialen aufzugeben (größere Anzeigen möglichst am Tage vorher).

Hauptgeschäftsstelle: Hart 46/44. Fernsprecher 1047. Geöffnet: werktags ununterbrochen v. 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Deutsche Heeresberichte.

Großes Hauptquartier, 11. November 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Das Trichtergelände zwischen Poelkapelle und Paschendaele war gestern wieder der Schauplatz erbitterten Ringens. Frische Divisionen führte der Engländer in den Kampf, um das Höhengelände nördlich von Paschendaele zu gewinnen. In tiefer Gliederung traten seine Regimenter an. In der Mitte der Angriffsfront drangen sie in unsere Abwehrzone ein und stürmten den erstrebten Höhen zu. Da traf sie der Gegenstoß pommerscher und westpreußischer Bataillone und warf sie zurück. Fünfmal wiederholte der Feind seine Angriffe. In der Abwehrwirkung unserer Artillerie zerschellten sie meist schon vor unseren Linien. Wo der Feind Boden gewann, schlug ihn die Infanterie mit blanker Waffe nieder. Brandenburgische Truppen stießen dem Feinde nach und entrissen ihm Teile seiner Ausgangsstellungen. Der Artilleriekampf hielt bis zum Abend an und griff auch auf die an das Angriffsfeld anschließenden Stellungen über. Ein am Abend östlich von Zonnebeke vorbrechender englischer Teilangriff scheiterte. Der gestrige Schlachttag in Flandern kostete dem Feind schwere Verluste, 100 Gefangene blieben in unserer Hand. Bei einem eigenen Erkundungsvorstoß südlich von Richebourg wurden 1 Offizier und 10 Portugiesen gefangen. Vorfeldkämpfe im Artois und bei St. Quentin waren für uns erfolgreich.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Am Chaume-Walde blieb das Feuer tagsüber gesteigert. Die Zahl der am 9. November dort gefangenen Franzosen hat sich auf 8 Offiziere und 280 Mann erhöht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Eigene Sturmtruppen brachten von gelungener Unternehmung am Hartmannsweilerkopf 37 französische Jäger ein. — Leutnant Wuesthoff errang seinen 26. Luftsieg.

Italienische Front.

Starke italienische Kräfte warfen sich den über Asiago ostwärts vordringenden Abteilungen entgegen und drängten sie an einer Stelle etwas zurück. Belluno ist von den verbündeten Truppen genommen. An der unteren Piave hat sich der Feind zum Kampf gestellt.

•

Großes Hauptquartier, 12. November 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kurzer Feuerüberfall am frühen Morgen leitete einen englischen Teilangriff ein, der nordwestlich von Paschendaele einsetzte. Er wurde abgewiesen.

Am Tage blieb die Gefechtstätigkeit in Flandern auf starkes Feuer der Artillerie beschränkt; sie lebte am Abend im Ypergebiet zu größerer Stärke auf.

Auf der übrigen Westfront keine wesentlichen Ereignisse.

Leutnant Müller errang seinen 33. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Nichts Besonderes.

Mazedonische Front: Im Cernabogen nahm die Feuertätigkeit am Abend erheblich zu.

Italienische Front.

Die tatkräftige Zusammenwirkung württembergischer und österreichisch-ungarischer Gebirgstruppen verlegte dem im oberen Piavetale zurückweichenden Feinde bei Longarone den Weg. 10000 Italiener mußten sich ergeben. Zahlreiches Geschützmaterial und Kriegsgerät wurden erbeutet. Unsere von Belluno die Piave abwärts vorgedrungenen Truppen stehen vor Feltre. An der untern Piave nichts Neues.

Im Oktober beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte auf den deutschen Fronten: 9 Fesselballone und 244 Flugzeuge, von denen 149 hinter unsern Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellung erkennbar abgestürzt sind. Wir verloren im Kampfe 67 Luftzeuge und einen Fesselballon.

•

Der Vormarsch in Italien.

Berlin, 11. November. Im Bewegungskrieg in Italien schreiten die siegreichen Verbündeten von einem Erfolg zum andern. Unter schwierigen Verhältnissen und dauernden Kämpfen haben sie innerhalb von 18 Tagen durch zerklüftetes Gebirge, über breite sumpfige Flußabschnitte hinweg über 100 Kilometer zurückgelegt und die Piave in der Ebene vom Suganatal bis zur Adria, im Gebirge bis Belluno erreicht. Während an der unteren Piave sich der Feind zum Kampf gestellt hat, hastet er im Gebirge unaufhaltsam dem Ausgang zur Ebene zu. In die dichten Rückzugskolonnen des Feindes schlägt vernichtend das Feuer der Verfolger. Dauernd vermehrt sich die Gefangenenzahl und die Beute; unübersehbar ist das Material, das der Feind zurückließ, unübersehbar ist der Zuwachs an Vorräten aller Art, die die Sieger in dem geräumten Lande finden. In den Sieben Gemeinden und im Suganatal wurde kämpfend Boden gewonnen. Unsere Truppen stürmten den vom Feinde auf dem östlichen Piaveufer zäh verteidigten Brückenkopf bei Vidor. (W. T. B.)

Eine Meldung aus Italien besagt: Die deutsch-österreichische Offensive steigert die Besorgnis der tief erregten öffentlichen Meinung. In Mailand wurden alle Theater und Vergnügungslokale geschlossen. Viele reiche Leute stellten ihre Villen für Lazarettzwecke zur Verfügung. Die Aufregung der Bevölkerung sei trotz aller schönen Phrasen ungeheuer. Wer es vermag, begibt sich nach Mittelitalien.

Zum Oberbefehlshaber der in Italien kämpfenden französisch-englischen Truppen ist General Fayolle ernannt worden.

Ein parlamentarischer Landesverteidigungsausschuß. Lugano, 11. November. General Pedotti versammelte in Rom zahlreiche Senatoren um sich, die einen ständigen Ausschuß, ernannten der mit dem Ministerium und dem Präsidium der Kammer gemeinsam die parlamentarischen Arbeiten regeln soll. — Damit will man anscheinend den Versuch machen, eine Art parlamentarischen Konvent für die Landesverteidigung zu schaffen.

•

Jedes Jahr ein Königreich vernichtet. London, 9. Nov. Die Reise der englischen Minister und Generale nach Italien begleitet Lovat Fraser in der Daily Mail mit folgenden Worten: „Ernste und kräftige Hilfe ist nötig soll nicht das Schicksal Italiens besiegelt werden. Deutschland vernichtet jedes Jahr ein Königreich. 1914 war es Belgien, 1915 Serbien, 1916 Rumänien und jetzt, 1917, ist Italien an der Reihe. Und der Verband verspricht jedesmal Hilfe, versäumt indessen jedesmal, sie rechtzeitig zu senden."

Der Schweizer Volksschuh. Auch die Schweiz bekommt jetzt aus Mangel an Leder ihren „Volksschuh". Fabrikation, Abgabe und Verkauf organisiert die technische Abteilung des Militär-Departements. Sie will bis Mitte Februar 100 000 Paar dieser Einheitsschuhe zu einem mäßigen Einheitspreis an die Schuhwarenhandlungen liefern.

Rußland und Friede!

Die Machtergreifung des russischen Proletariats ist die gewaltigste Friedensaktion in diesem unsäglich blutigen und zerstörenden Weltkriege. Die bisherige Revolutionsregierung Kerenski ließ sich von vornherein in das Schlepptau der Bourgeoisie nehmen und betrieb unter dem heuchlerischen Deckmantel der Demokratie letzten Endes die Geschäfte des Imperialismus. Das Proletariat wurde nicht der bestimmende, sondern der leidende Faktor; es hungerte nach Frieden, nach Brot und nach Erfüllung seiner Lebensinteressen. Eine Regierung, die Kapitalisten- und Volksinteressen zugleich vertreten will, ist eine Unmöglichkeit. Sie muß sich entweder für die Interessen des Kapitals oder für die Interessen des Proletariats entscheiden. Kerenskis Regierung trieb immer offener und brutaler zur Bourgeoisie hin und war gerade dabei, der kapitalistisch-militärischen Reaktion den Weg zu öffnen. Der demokratische Kriegsminister Werchowski wurde in ein Kloster verbannt, Brussilow und Rußki warteten auf die militärische Diktatur. Da mußte das Proletariat die Macht ergreifen, selbst auf die Gefahr hin, daß die eigene Organisation und Bereitschaft noch nicht lückenlos vorbereitet war. Die Sache des Proletariats war zur Sache der Gesamtrevolution geworden, die Machtergreifung durch die Arbeiterklasse war der einzig mögliche Weg zum Frieden. Der Grundsatz: sofortiges Friedensangebot und sofortiger Waffenstillstand traf den Kern der proletarischen Politik und riß das Volk mit sich. Diese Losung ist der Lebensnerv der neuen Macht — und so beschloß der Kongreß der Sowjets nahezu einmütig:

„Der Kongreß wird allen Völkern einen demokratischen Frieden und einen sofortigen Waffenstillstand, der alsbald auf sämtlichen Fronten eintreten soll, vorschlagen."

Die neue Regierung ist aus Lebensnotwendigkeit gebunden, diesen Beschluß zur Tat zu führen. Geschieht das, so ist das Stichwort gegeben, auf das alle Kriegführenden eine

klare Antwort geben müssen!

Die Entente-Regierungen können ihren Verbündeten nicht verleugnen, ihm nicht in den Rücken fallen, wenn anders sie ihn nicht abstoßen wollen. Und auch die Mittelmächte müssen sich zur Frage der Friedensverhandlungen auf der Grundlage: keine Annektionen, freies Selbstbestimmungsrecht der Völker! erklären.

So wird das russische Proletariat zum Wegbereiter des Friedens! Freilich nur, wenn es sich an der Macht halten kann. Ein sicheres Urteil ist hier nicht zu gewinnen. In Petersburg ist die Macht der neuen Regierung unbestritten. Der demokratische Kriegsminister Werchowski ist wieder ins Amt gesetzt und organisiert die militärische Verteidigung der neuen Macht. Kerenski soll einige Regimenter aufgebracht haben und mit ihnen auf Petersburg marschieren, der Bürgerkrieg solle in Aussicht stehen. Verbürgtes ist darüber nicht zu erfahren. Die baltische Flotte und ihre Häfen und auch Moskau stehen zur neuen Regierung. Die Nordfront ebenfalls, unentschieden sei die Südwestfront. Ueber das innere Land widersprechen sich die Meldungen. Gleichviel: die Machtergreifung gelang und ihre Aufrechterhaltung wird mit allen Kräften versucht.

Die Schwierigkeiten sind ungeheuer! Das Land ist ausgehungert, die Mißwirtschaft macht die Verpflegung von Heer und Bevölkerung zum schwersten Problem. Die proletarische Revolution findet Not und Elend in beispiellosem Maße vor. Sie ist nicht dafür verantwortlich. Sie suchte und fand den einzig möglichen Weg aus den Wirren: sofortigen Frieden und Landzuweisung an die Bauern. Möge das tapfere Beschreiten dieses Weges alle Volkskräfte mit sich reißen, auf daß das russische Proletariat die Welt aus der gigantischen Selbstzerfleischung errette.

Die Arbeiterklasse aller Länder hat die Verpflichtung, auch in ihren jeweiligen Ländern den Weg zur Friedensfindung zu fördern. Die proletarischen Sozialisten in England und Frankreich müssen auf ihre Regierungen einwirken, daß sie dem Wunsche Rußlands folgen und allgemeinen Friedensverhandlungen — auf Grund der russischen Vorschläge! — zustimmen. Und die österreichischen und deutschen Arbeiter müssen wünschen, daß sich die Regierungen der Mittelmächte, die zu Friedensverhandlungen bereit sind, klar und unzweideutig zu dem Friedensprogramm bekennen: Keine Annektionen! Freies Selbstbestimmungsrecht für alle Völker! Dieser Grundsatz öffnet und ebnet den Weg zum Frieden und verbürgt auch allein seine Dauer.

•

Die neue Regierung.

Kopenhagen, 11. November. Der Petersburger Berichterstatter des norwegischen Blattes Tidenstegn drahtet: Der Arbeiter- und Soldatenrat hat einen Ausschuß eingesetzt. Dessen Präsident Lenin ist zugleich Ministerpräsident. Trotzky ist Minister des Aeußern. Auch alle übrigen Ministerposten sind mit Maximalisten besetzt. Der Rat ist zurzeit Herr der Lage in Petersburg. Seine Soldaten patrouillieren in den Straßen. Die Revolution ging mit bewundernswerter Organisation, ohne Tumult und Plünderung vor. Alle Banken und großen Geschäfte wurden geschlossen. Der Rat verlangte aber ihre sofortige Oeffnung. Der Rat stieß auf große Schwierigkeiten, da das Stadtoberhaupt und die Stadtverordnetenversammlung sich weigerten, die neue Regierung anzuerkennen. — Kerenski hält sich mit Alexejew und Kornilow im Hauptquartier auf. Aus Moskau wird gemeldet, daß die Maximalisten auch dort die Oberhand bekommen haben.

Erdrückende Mehrheit im Sowjet-Kongreß. Daily News erfährt aus Petersburg, daß von den 475 Abgeordneten des Kongresses der Sowjets 335 zur Bolschewiki-Partei gehören. Die Artillerie und die Kavallerie würden vielleicht gegen die Sowjets Stellung nehmen. Der größte Teil der Infanterie besteht aus Bolschewiks.

Werchowski wieder Kriegsminister!

Petersburg, 11. November. Der bisherige russische Kriegsminister Werchowski, der von Kerenski kurz vor der jüngsten Umwälzung nach dem Balsam-Kloster verbannt worden war, ist nach Petersburg zurückgebracht und von den neuen Machthabern im Triumph empfangen worden. Er habe die Leitung des Kriegsministeriums bereits wieder übernommen und es erscheine nicht ausgeschlossen, daß ihm die militärische Diktatur übertragen werde. Angeblich solle er sich am 10. November nach Luga begeben, wo die neuen Machthaber größere Truppenmassen zusammengezogen haben, um den rund sieben Bataillonen, über die Kerenski verfügt, den Weg nach Petersburg zu versperren. — Lenin soll auf die Festnahme Kerenskis um so mehr Wert legen, als sich zahlreiche Dokumente, darunter Verträge mit den Alliierten, im Besitze Kerenskis befänden.

Petersburg einig. Nach Paris wird gemeldet, daß außer dem aus Frauen gebildeten Regiment keine Abteilung der Petersburger Garnison sich ernstlich gegen die Maximalisten auflehne.

Blutige Kämpfe?

Wien, 11. November. Aus dem Kriegspressequartier wird u. a. gemeldet: Ueber die verworrene Lage in Rußland, wo es möglicherweise zu einem offenen Bürgerkriege gekommen ist, geben Aufrufe und Meldungen aus dem Lager Kerenski ein Bild. In dem Aufruf an alle Truppen des Petersburger Militärbezirks teilt Kerenski sein Eintreffen an der Spitze der „dem Vaterland ergebenen" Truppen mit, indem er befiehlt, ohne Zögerung zur Pflichterfüllung zurückzukehren. Der Rat des allrussischen Komitees zur Rettung des Landes und der Revolution, der Kommissar des Petersburger Militärbezirks, Malewski, befiehlt die Verhaftung der Landesverräter und Betrüger. Die treuen Männer sollen als Delegationen zu den anmarschierenden Truppen der Front entsendet werden. Der Kommissar des Höchstkommandierenden richtete an die Armeeorganisationen und Kommissare eine Mitteilung, wonach es heute zu offenen Auftritten gegen die Bolschewiki und an verschiedenen Orten zu Schießereien gekommen sei. In Moskau war die rote Garde geschlagen. Kerenski, mit dem die Verbindung hergestellt ist, wird gegen Abend vor Petersburg stehen. Eine Delegation zur Rettung begab sich zu ihm.

Allem Anscheine nach wird in und um Petersburg zwischen den Anhängern beider Parteien blutig gekämpft. Die russische Marine steht völlig, von der Landfront der weitaus größte Teil, auf der Seite der Bolschewiki.

Moskau für die neue Macht!

Ueber Stockholm wird aus Petersburg gemeldet: Auch in Moskau hätten nach fünfstündigem Straßenkampf die Maximalisten gesiegt; der Moskauer Soldaten- und Arbeiterrat habe die Obliegenheiten der bisherigen Behörden übernommen. Den der Regierung treugebliebenen Truppenabteilungen in Moskau sei es gelungen, die Straßen nach der Front zu erreichen.

Nur Idealismus und Tatkraft wecken Begeisterung! Daily Telegraph meldet aus Petersburg, der Idealismus der Bolschewiki wirke offenbar ansteckend. Viele Menschen, die vor zwei Tagen die erbitterten Feinde der Bolschewiki gewesen, fragten sich jetzt, ob diese vielgeschmähte Partei nicht vielleicht vorausbestimmt sei, für Rußland eine neue Zeit heraufzuführen.

Gegen englische Einmischung. Lenin ließ dem englischen Botschafter Buchanan mitteilen, er rate ihm im eigenen Interesse, sich jeder Einmischung in die innere Politik Rußlands zu enthalten.

Ledebour zum Umschwung in Rußland.

Auf eine telegraphische Anfrage der Redaktion der Leitung Politik in Stockholm (linkssozialistisches Organ) hat Genosse Ledebour folgende telegraphische Rückantwort gegeben:

„Unzureichende Nachrichten erschwieren das Urteil über den Umschwung in Rußland. Kerenskis Schicksal ist jedenfalls ein Schulbeispiel für die Verderblichkeit einer Koalition von Sozialisten mit kapitalistischen Parteien. Trotz unbestreitbarer Verdienste um die Beseitigung des Zarismus, ist er doch bald entgleist in imperialistische Kriegspolitik und Unterdrückungspraktiken der Autokratie. Die Kundgebung des Sowjet fördert

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219171112-10/fragment/page=0001

Frieden und Sozialismus, vorausgesetzt, daß die Uebertragung des Bodens an die Bauern nicht zur individuellen Aufteilung führt. Der Sowjet muß alle grundsätzlichen Sozialisten vereinigen zur Sicherung der Demokratie. Die Friedensbemühungen des Sowjet sind der Unterstützung gleichgesinnter Sozialisten in allen Ländern sicher."

Die Opfer Rußlands. Kopenhagener Socialdemokraten gibt eine Aeußerung des Vertreters des russischen Bauernrats und der sozialrevolutionären Partei Rubanowitsch wieder, der mit einem Handschreiben Kerenskis an Poincloé in Paris eingetroffen ist. Rubanowitsch erklärte, man dürfe in Frankreich angesichts der russischen Kriegsmüdigkeit nicht vergessen, daß die russischen Bauern im Kriege bereits 5 Millionen Tote, 6 Millionen Verwundete und 3 Millionen Gefangene geopfert haben.

England will die neue Macht aushungern. Stockholmer Blätter melden, daß schwedische Firmen, die bisher norwegische Heringe nach Rußland durchführten, in diesen Tagen von den englischen Behörden Befehl erhalten hätten, diese Durchfuhr vollständig einzustellen. Ein Grund oder eine Zeitbeschränkung ist nicht angegeben worden. Die Nachricht macht deshalb Aufsehen, weil der norwegische Hering ein wichtiges Lebensmittel für Rußland war. Man nimmt an, daß das englische Verbot auch auf die Einfuhr anderer Lebensmittel nach Rußland ausgedehnt werden wird.

•

Der ehrliche russische Friedenswille.

Eine halbamtliche Wiener Erklärung.

Wien, 11. November. Das offiziöse Regierungsorgan Freudenblatt schreibt: Sollten nun Friedensvorschläge seitens der russischen Regierung erfolgen, so wird es die Aufgabe der Regierungen des Vierbundes sein, die von russischer Seite offenbar mit tiefem Ernst und warmem Friedenswillen in Fluß gebrachte Frage des Eintrittes in Friedensverhandlungen klar zu beantworten. Wenn uns heute auch noch nicht der Vorschlag selbst vorliegt, der die russische Regierung den kriegführenden Mächten vermutlich übermitteln wird, so dürfte es vielleicht doch nicht verfrüht sein, mit einigen Worten zu den Grundzügen Stellung zu nehmen, die der Kongreß des Sowjets für diesen Friedensvorschlag beschlossen hat. Der Frieden, den das neue russische Regime anstrebt, soll ein gerechter sein, so wie die Mittelmächte ihn von allem Anfang an im Auge hatten und wie auch der Heilige Vater ihn vorgeschlagen hat. Er soll ein Frieden ohne Annektionen und ohne Kontributionen sein, im Wesentlichen also sich mit dem Begriffe eines Verständigungsfriedens decken, den die Mächte des Vierbundes anstreben. Die Definition, die der Kongreß des Sowjets dem Begriffe der Annektionen gibt, ist allerdings etwas durchaus Neues und geht weit über den Rahmen dessen hinaus, was die völkerrechtliche Doktrin und der allgemeine Sprachgebrauch bisher unter Annektionen verstanden. Hierüber war die beschlußfassende Körperschaft allem Anscheine nach auch selbst vollkommen im Klaren, da sie die von ihr erwähnten Bedingungen nicht als endgültige betrachtet wissen will und auf Gegenvorschläge rechnet, die sie gern der Prüfung unterziehen wird. Soweit die russischen Vorschläge über den Rahmen des vom Grafen Czernin, von dem Majoritätsbeschlusse des deutschen Reichstags und von Herrn v. Kühlmann umschriebenen Friedensformel hinausgehen und ins Gefüge der kriegführenden Staaten des Vierbundes eingreifen sollten, müssen ihnen allerdings Gegenvorschläge entgegengesetzt werden, die unsere Auffassung vom Selbstbestimmungsrechte der Völker zum Ausdruck bringen. Das Wesentliche an dem russischen Vorschlage scheint der ehrliche Wille zu sein, wirklich zum Frieden zu gelangen. Wenn unsere übrigen Gegner vom gleichen ehrlichen Friedenswillen beseelt sein werden, wie Rußland und der Vierbund, dann könnte der Frieden auf dem Wege sein.

•

Beruhigungserklärung zur polnischen Annektionsfrage.

Die öffentliche Besprechung der Pläne, Polen der österreichischen und Kurland, Livland und Litauen der preußischen Krone einzuverleiben, hat ungeheuerliches Aufsehen erregt. Besonders in Oesterreich hat man ein Gefühl dafür, daß solche Bestrebungen im gegenwärtigen Momente alle Friedensaussichten wieder ersticken und erschlagen müßten. Ministerpräsident v. Seidler hat bereits Erklärungen abgegeben, die besagen, daß noch nichts entschieden und das österreichische Parlament nicht ausgeschaltet werden solle. Jetzt wird in Wien eine neue Regierungserklärung erlassen, in der es heißt:

„Das Programm der k. und k. Regierung hat sich nicht um Haaresbreite verschoben. Das Ziel bleibt dasselbe: Baldmöglichste Erreichung eines ehrenvollen Friedens. Polen ist ein selbständiger Staat, die neuen Machthaber in Rußland konzedieren dem polnischen Volke das Recht, über sein künftiges Schicksal selbst zu entscheiden. Deutschland und wir haben dem Wunsch des polnischen Volkes bereits Rechnung getragen und seine selbständige Staatlichkeit anerkannt."

Die Worte klingen recht schön. Aber ob damit gesagt sein soll, daß das polnische Volk über seine Selbständigkeit, über seine Staatsform und über seine etwaigen Bündnisse oder Anlehnungen an andere Mächte völlig frei und unbeeinflußt soll entscheiden können, das ist nicht klar darin enthalten. Trotzdem ist die österreichische Erklärung ein bedeutsamer Schritt. Aber Oesterreich ist nur eine der Okkupationsmächte. Die deutsche Regierung hat bisher keine derartige Erklärung erlassen! Es ist dringend notwendig, daß sie sich ebenfalls äußert und Klarheit schafft. Die Friedensfindung kann nur gefördert werden durch das Bekenntnis zur freien Selbstbestimmung aller Völker.

•

Als Brückstein, wie die Mittelmächte die Selbstverfügung der Polen auffassen, ergibt sich die Ernennung eines polnischen Ministerpräsidenten. Der Regentschaftsrat schlug den Grafen Tarnowski vor, die Regierungen der Mittelmächte erklärten jedoch, dieser Vorschlag werde nicht akzeptiert. Nun wird gemeldet:

Warschau, 10. November. Mit eingehender Begründung schlug der polnische Regentschaftsrat abermals den Grafen Tarnowski als Ministerpräsidenten vor. Der Regentschaftsrat nimmt keinerlei staatliche Akte vor, weil der Premierminiter zur Gegenzeichnung fehlt.

Aus der Erledigung dieser Frage wird man erkahren, wie die Mittelmächte die staatliche Selbständigkeit Polens verstehen und handhaben.

•

Kriegserklärung Brasiliens.

Berlin, 10. November. Nach einer amtlichen Mitteilung der mit dem Schutze der deutschen Interessen in Brasilien betrauten Regierung der Niederlande hat der brasilianische Kongreß am 26. Oktober einen Gesetzentwurf angenommen, der den Kriegszustand zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Brasilien verkündet. Der Präsident der brasilianischen Republik hat diesem Gesetz seine Zustimmung erteilt.

Die Konferenz der Alliierten.

Paris, 11. November. Der Zusammentritt der militärischen Konferenz der Alliierten in Paris ist auf den 19. November festgesetzt worden. — Da man sie „militärische" Konferenz benennt, will man wohl von vornherein die Besprechung der Kriegsziele und der Friedensbedingungen hinanzuhalten versuchen. Ob das gelingen wird, steht dahin. Rußland wird in dieser Beziehung unbedingt eine Rolle zu spielen haben.

Die Gärung in Irland. London, 10. November. In Cork wurden wieder zehn Mitglieder der Sinnfeinpartei verhaftet, darunter drei wegen verbotener Ausbildung von Truppen.

Neue Versenkungen. Berlin, 11. November. Im englischen Kanal hat eines unserer Unterseeboote neuerdings vier Dampfer mit über 18 000 Brutto-Registertonnen vernichtet, von den drei bewaffnet waren. — Im Atlantischen Ozean wurden fünf Dampfer und ein Segler mit 17 000 Tonnen versenkt. (Amtlich.)

Laßt uns miteinander reden!

Wenn die Völker überall selbst über Krieg und Frieden zu bestimmen hätten, wenn ihre Meinung vollkommen unverfälscht und ohne Beeinflussung von oben eingeholt würde, so gäbe es kaum mehr Kriegserklärungen, aber auch die Beendigung des gegenwärtigen Krieges würde vermutlich in kürzester Zeit zu erreichen sein. Auch in den parlamentarisch regierten Staaten hat die Volksmacht noch nicht den Grad erlangt, daß sie in der Lage wäre, der Politik des Landes im entscheidenden Augenblick die Richtung zu geben, die dem Volke notwendig erscheint. So konnte in Frankreich zwar Ribot gestürzt werden, aber an seine Stelle trat nicht ein Mann, der den von Ribot bekämpften Willen durchführen will, sondern einer, der im großen und ganzen dieselben Wege gehen wird wie sein Vorgänger — bis auch er einem andern weichen muß.

Aber welches ist der Volkswille in Frankreich? Ein interessanter Artikel im Socialiste Belge wirft einige Streiflichter auf die Lage in Frankreich. Wenn sich der Aufsatz auch in erster Linie mit Hervé beschäftigt, den er wegen seiner Wandlungsfähigkeit mit berechtigtem Spott übergießt, so erfahren wir doch auch allerlei, was uns ernst und nachdenklich stimmen könnte.

Der Socialiste belge geht von der — inzwischen von Deutschland mehrfach dementierten — Behauptung aus, daß die französische Regierung durch die Vermittlung einer deutschen oder belgischen und einer französischen Persönlichkeit positive Friedensbedingungen Deutschlands erhalten habe. Nun ist aber selbst dieser Hervé für Verhandlungen, und mit Hervé die Mehrheit der Kammer. Das belgische Sozialistenblatt schreibt wenigstens:

„Die deutschen Friedensvorschläge kommen in Paris an. Ribot hält sie für eine Falle; die Mitglieder des Parlaments antworten Ribot: Nein, lassen Sie uns darüber sprechen (laissez nous causer)." Hervé schreibt in der Victoire: „Es kann nichts schlechtes dabei sein, zu verhandeln."

Daraus geht hervor, daß man in Frankreich nicht jede Verhandlung ablehnt, und wir müssen uns fragen, ob wir starr auf unserem „Niemals" bestehen sollen, oder ob es nicht richtiger wäre, eine verbindliche Formel zu finden, auf der wir zu einer geeigneten Verhandlungsbasis gelangen könnten. Grade im Zusammenhang mit diesen Mitteilungen sind die am 13. Oktober unmittelbar nach der Kühlmannschen Rede geschriebenen Auslassungen des Manchester Guardian von Bedeutung. Dort hieß es nicht etwa, daß England sich weigere, zu verhandeln bis alle jetzt bestehenden Forderungen Frankreichs erfüllt seien, sondern daß England, da Frankreich in der größten Zeit der vergangenen drei Jahre die Hauptlast des Krieges getragen hat, nicht daran denke, Frankreich im Stich zu lassen. „Es würde unmöglich für uns sein, selbst wenn wir es wünschten, uns von dem einen Objekt zu trennen, um das sich Frankreich sorgt. Wir brauchen nicht französischer zu sein als die Franzosen, aber so lange sie mit allem, was sie erlitten haben und noch zu erleiden haben werden, fest zu ihrem Ziel stehen, müssen wir, die wir weniger auszuhalten haben, mit ihm zusammenstehen."

Solange Frankreich bei der Forderung einer Rückgabe Elsaß-Lothringes beharrt! Aber wenn es bereit ist, zu verhandeln, so braucht auch England nicht auf der Erfüllung dieser Forderung zu bestehen. Für den Manchester Guardian steht fest, daß es sich um die Wiederherstellung des Zustandes von vor dem Kriege nicht handeln kann, und er zieht einen interessanten Vergleich zwischen dem Verzichtnis Elsaß-Lothringens zu Deutschland und dem Englands zur südafrikanischen Republik. Er schreibt: „Die Deutschen können sagen und sagen es wahrscheinlich, daß unser eigenes Land sich nicht weniger der Annektion einer weißen Bevölkerung in Südafrika schuldig gemacht hat, aber unser Land sah seinen Irrtum ein, und machte ihn wieder gut, indem es die Verfügung über Südafrika in die Hand der Südafrikaner selbst zurückgelegt. Wenn Deutschland so mit Elsaß-Lothringen verfahren wäre, so würde es von dem Tage an ein anderes Europa gegeben haben und es würde keinen Weltkrieg gegeben haben."

Noch andere, nicht weniger wichtige und interessante Anregungen finden wir in dem Artikel. Wir begnügen uns heute mit dem Hinweis auf die elsaß-lothringische Frage. Es erheben sich die Gedanken, ob es für eine Lösung wie die angedeutete Leute zu spät ist und ob es andere Möglichkeiten gibt, um gemeinsam mit dem französischen Volke zu einem Ausgleich zu kommen, der ein friedliches Nebeneinanderleben der beiden Nationen nach dem Kriege erhoffen läßt.

Die französischen Sozialisten zur chronischen Kabinettskrise. Paris, 11. November. Unter großer Aufregung wurde laut Matin am Freitagnachmittag in den Wandelgängen der Kammer der Beschluß der sozialistischen Kammerfraktion besprochen, einem von Clémenceau gebildeten Ministerium die Unterstützung der sozialistischen Partei zu verweigern. In dieser Sitzung waren 60 Mitglieder der sozialistischen Fraktion anwesend, ferner der Generalsekretär des Gewerkschaftsverbandes Jouhaux.

Politische Uebersicht.

Zur inneren Krise.

Friedberg und Payer sind als Stellvertreter Hertlings ernannt, Helfferich entlassen. Die Verabschiedung Helfferichs geschah mit einem Briefe des Kaisers, in dem es heißt: „Ich kann aber in dieser ernsten und schweren Zeit auf eine so bewährte staatsmännische Kraft, wie die Ihrige zur Mitarbeit an der glücklichen Gestaltung unserer Zukunft nicht verzichten und rechne bestimmt darauf, daß Sie sich zur Erfüllung besonderer Aufgaben zu Meiner Verfügung halten werden." — Also Helfferich kommt wieder! Damit werden die vier Regierungsparteien zu rechnen haben.

•

Wie die Regierungsparteien im Reichstage regieren wollen! Das verrät das Zentrumsorgan Kölnische Zeitung wie folgt:

„Der von Hindenburg angestrebte neue Burgfrieden soll, und das ist gewissermaßen die Gegenleistung der Parteien an die Regierung, nunmehr zur Tat werden. In diesem Sinne ist auch zwischen Regierung und Parteien eine Vereinbarung dahin getroffen worden, daß beim Zusammentritt des Reichstags große inner- und außerpolitische Auseinandersetzungen vermieden werden, daß die Parteien sich vielmehr damit begnügen, in kurzen Erklärungen ihre Zustimmung zu den Ausführungen des Reichskanzlers zum Ausdruck zu bringen und alsdann mit möglichster Beschleunigung die Annahme der Kreditvorlage ohne besondere Debatte erfolgen soll. Der erste Tag der neuen Reichstagsverhandlungen soll nach dem Wunsche der Parteien und der Regierung das Bild nationaler Geschlossenheit gegenüber dem Ausland und Inland geben. Außerhalb des vereinbarten Programms sollen weitere Wünsche der Sozialdemokraten und andrer Parteien nach dem Kriege zurückgestellt werden."

Das ist ja eine wunderbare „Parlamentarisierung"! Aber sie kennzeichnet sich ganz zutreffend: Regierung der Führer hinter den Kulissen! Dort wird alles abgemacht, im Parlament, „vor dem Volke" nur kurze Erklärungen — und „möglichst beschleunigte Annahme der Kreditvorlage". Das ist die Hauptsache!

Hertlings Nachfolger. München, 10. November. Staatsrat Otto v. Dandl wurde zum Vorsitzenden im Ministerrat ernannt.

Abermalige Hinausziehung der Wahlreform.

Berlin, 10. November. (Amtlich.) Das Abgeordnetenhaus wird infolge der veränderten politischen Lage seine Arbeitseinteilung insofern ändern müssen, als die erste Beratung der Wahlrechtsvorlage, an der der Ministerpräsident Graf Hertling teilzunehmen gedenkt, nicht am 24. November, sondern Anfang Dezember stattfindet. An dem Plan, am Donnerstag, dem 15. November, und den folgenden Tagen Vollsitzungen zu halten, wird nichts geändert. In diesen Tagen werden die Fragen des Grundkapitals der Seebandlung, des Dampfkraftwerks bei Hannover, der Teuerungszulagen der Beamten, des Schätzungsamtsgesetzes, des Stadtschaftengesetzes, der Volksernährung und der Kohlenversorgung, sowie eine Reihe von Fraktionsanträgen erörtert werden.

Man wird wohl so lange verschieben und verzögern, daß die Wahlreform im laufenden Tagungsabschnitt nicht mehr verabschiedet werden kann.

Aus der Partei.

Die Schwindsucht der Bewegung der Abhängigen

zeigt sich auch stark im Dresdener Bezirk. Im sechsten Wahlkreise, Dresden-Land, dem nach Leipzig-Land stärksten in Sachsen, bringen die Abhängigen keine ordentliche Versammlung mehr zustande. Eine Kreisversammlung im stärksten und für die Abhängigen nach besten Bezirke, in der über den Würzburger Parteitag berichtet werden sollte, war so elend besucht, daß man sie nicht abhalten konnte. Es waren ganze 44 Personen erschienen. Ebensoviel Menschen waren in einer „Volksversammlung" in Hainsberg erschienen, in der Reichstagsabgeordneter Grenz sprechen sollte. Auch diese Versammlung fand infolge desselben Andranges nicht statt; zwei weitere mit Grenz als Referenten waren ebenso kläglich besucht. — Im fünften Wahlkreise, Dresden-Altstadt, hatte man zu einer Kreisversammlung, die zum Würzburger Parteitage Stellung nehmen sollte, etwa 50 Männlein und Weiblein aufgetrieben, meist Partei-, Gewerkschafts- und Konsumvereins-Angestellte. — Um trotz dieser kümmerlichen Existenz den Schein von Bedeutung aufrechtzuerhalten, veranstalten die Abhängigen wieder eine Vorstellung im Zirkusgebäude in Dresden, in der Scheidemann auftreten wird.

Wieder ein Anschluß an die U. S. P. D. Am 3. November hat eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Gruben (bei Meißen) des Sozialdemokratischen Vereins des 7. sächs. Reichstagswahlkreises einstimmig beschlossen, zur Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei überzutreten. Es wird erwartet, daß die nächste Kreisversammlung in demselben Sinne entscheidet und damit die Geschlossenheit des Kreises Meißen wieder herstellt.

Aus der Provinz.

Der neue stellvertr. Kommandierende General, Generalleutnant Sonntag, ist den Magdeburgern als früherer Kommandeur des 3. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 66 bereits eine bekannte Persönlichkeit. Ueber seine militärische Laufbahn macht die Magdeburgische Zeitung u. a. die folgenden Angaben: Von 1887 bis 1888 war er bei der Unteroffizierschule in Potsdam kommandiert und wurde dann unter Versetzung zum 3. Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 66 zum Kompagniechef bei der Unteroffizierschule in Weißburg ernannt und am 14. Dezember 1889 zum Hauptmann befördert. Als Kompagniechef am 22. März 1891 in das Infanterie-Regiment Hamburg (2. hanseatisches) Nr. 76 in Hamburg versetzt, wurde er im Jahre 1893 zum Mitglied der Infanterie-Schießschule ernannt und am 22. März 1899 in dieser Stellung zum Major befördert. Im folgenden Jahre wurde er Bataillonskommandeur im Infanterie-Regiment von Courbière (2. posenisches) Nr. 29 in Görlitz und als solcher am 21. Januar 1906 zum Oberstleutnant befördert. Kurz darauf wurde er zum Stabe des pommerschen Füsilier-Regiments Nr. 34 in Bromberg versetzt, wurde er am 27 Januar 1909 Oberst und Kommandeur des 3. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 66 wurde. Im Jahre 1910 zum Kommandeur der Infanterie-Schießschule in Spandau ernannt, trat er am 22. April 1912 als Generalmajor an die Spitze der 33. Infanterie-Brigade in Altona, die er bis zu seiner Ernennung zum Inspekteur der Jäger und Schützen und Führer des Reitenden-Feldjägerkorps am 15. September 1912 kommandierte.

Merseburg. Die Erhöhung der Verpflegungsgebühren im städtischen Krankenhause machte auch Verhandlungen mit dem Militärfiskus erforderlich. Von jetzt ab wird für Militärpersonen gleichfalls der höhere Satz von 3,50 Mk. für Kopf und Tag gezahlt.

Schkeuditz. Ein Mädchen für alles und ein wahrer Mustermensch an Vielseitigkeit muß der neue Geschäftsführer sein, den das Schkeuditzer Wochenblatt sucht (in der Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker). Es wird nicht mehr wie dies von ihm verlangt: „Er muß in allen Fächern des Buchdruckerfaches bewandert sein, vor allem Setzmaschinenkenntnisse besitzen, am Ratsen mit auszuhelfen, das Amt des Metteurs der Zeitung übernehmen, an der Schnellpresse anlegen können, auch die gesamte Buch- und Rechnungsführung übernehmen." Und „kautionsfähig" muß er außerdem noch sein. — Dem Schkeuditzer Wochenblatte steht also in den nächsten Tagen ein Zustrom aller „Vielseitigen" des deutschen Buchdruckgewerbes bevor. . . .

— Ermittelte Diebe. Beim Kunstschlossermeister Karl Kupka war in der Nacht vom 21. zum 22. Oktober ein wertvoller Treibriemen gestohlen worden, ebenso waren in demselben Gehöfte aus dem Stall des Postschaffners Ritzschke mehrere Kaninchen gestohlen worden. Durch Zusammenarbeiten der hiesigen und der Leipziger Polizei ist es gelungen, den Dieb zu ermitteln und hinter Schloß und Riegel zu bringen. Es kommt ein früherer Lehrling mit Namen Conrad in Frage, sowie ein 50jähriger Arbeiter Hawel aus Leipzig, beide haben den Einbruch ausgeführt. Der Riemen konnte dem Bestohlenen unversehrt wieder zugestellt werden.

Eisleben. Eine größere Anzahl wertvolle Lutherdrucke, darunter sehr alte und seltene Stücke, sind in der Bücherei in der Andreaskirche aufgefunden worden. Der älteste Druck stammt aus dem Jahre 1616. Die Schriften werden dem Luther-Museum übergeben werden, das am 10. November im Lutherhaus eröffnet worden ist.

Delitzsch. Verteuerung des Brotes. Der Preisausschuß setzt, unter Abänderung des § 18 der Anordnung vom 26. Juli 1917 den Preis für ein Pfund Schwarzbrot vom 12. d. M. ab auf 19 Pf. fest.

Torgau. Ueber den Gasverbrauch wurden in der letzten Stadtverordnetenversammlung verschiedene Aufklärungen gegeben. Danach seien die kleineren Verbraucher zunächst nochmals darauf hingewiesen, daß sie bis zu 40 Kubikmeter Gas (Koch- und Leuchtgas stets zusammengerechnet) ohne jeden Aufschlag verbrauchen können. Dies ist vielfach noch nicht bekannt genug. Wer bisher mehr verbraucht hat, muß seinen Bedarf auf 90 Prozent des gleichen Monats im Jahre 1916 beschränken. Im übrigen sollen verschiedene Erleichterungen gewährt werden. Der Vertrauensmann, Direktor Voigt vor

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219171112-10/fragment/page=0002

Gas- und Elektrizitätswerk, bittet überhaupt die Gasverbraucher, sich in Zweifelsfällen stets an ihn zu wenden.

Mühlberg. Bei der letzten Petroleumausgabe ist es zu Unzuträglichkeiten gekommen; jeder wollte eben mit in den ersten Reihen stehen, um nicht leer ausgehen zu müssen. Dieser Zustand, so bedauerlich er auch ist, ist auch begreiflich deshalb, weil eine behördliche rationelle Verteilung nicht stattfindet. Fast durchweg kommen ja nur Arbeiterfamilien in Frage, die ohne elektrische Beleuchtung sind. Das Jagen nach dem Oel ist für jeden eine Pein. Dauerpolonaisen sind unvermeidlich, denn ohne Licht abends zu sein, ist unmöglich. Tagsüber arbeiten die Frauen und des abends muß das Wirtschaftliche getan werden. Kerzen sind nicht mehr zu haben. Auch ist dies für eine Arbeiterfamilie eine kostspielige Sache und obendrein ein sehr mangelhaftes Licht. — Die Stadtverwaltung kann hier unmöglich tatenlos zusehen, sondern muß sich schleunigst dieser wichtigen und dringend notwendigen Sache annehmen. Freilich, wer abends und morgens nur „an die Wand" zu arbeiten braucht, um Licht zu haben, kann sich diese Beleuchtungssorgen sparen. Sehr notwendig wäre die gerechte Verteilung auf Bezugsscheine unter Berücksichtigung solcher Familien, die ohne Lichtanlage sind. Jetzt läuft und drängt natürlich alles nach den Verkaufsstellen, sobald sich in der Stadt der gewünschte Petroleumwagen sehen läßt, um sein Viertelliter zu erhalten. Dieser Zustand muß naturgemäß Differenzen bringen, da eben bei dieser freien Abgabe jede Kontrolle und Einteilung fehlt. Auch hier ist eine geregelte Abgabe unerläßlich, um weitere Unzuträglichkeiten zu vermeiden.

Ortrand. Verunglückte Hamsterfahrt. Bei Nachprüfung des Reisegepäcks auf der hiesigen Station wurde eine Butterhamsterin abgefangen, die mit dem jetzt so kostbaren Gute Großenhain zustrebte. Neben dem Verluste der Butter dürfte sie nun auch noch ein gesalzenes Strafmandat zu gewärtigen haben.

Reinsdorf bei Wittenberg. Ein schweres Brand- und Explosionsunglück hat sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in den Reinsdorfer Werken ereignet. Dem Unglücksfalle sind leider **15 bis 20 Tote zum Opfer gefallen.** Die Zahl der **Verletzten beträgt etwa 40.** Ärztliche, sowie sonstige Hilfe waren mit größter Beschleunigung zur Stelle. Der Sachschaden ist nicht unerheblich, doch dürfte der größte Teil der in Mitleidenschaft gezogenen Anlagen in kurzer Zeit wieder betriebsfähig sein. Ueber die Ursache hat sich bisher nichts Bestimmtes ermitteln lassen.

Nordhausen. Wegen Verschweigens von Vorräten an Mehl, Getreide und Kartoffeln verurteilte die hiesige Strafkammer die Frau Vater und die beiden Landwirte Bock und Schuch aus Tilleda zu 100, 100 und 80 Mk. Geldstrafe und wegen Ueberschreitung der Höchstpreise (für Mehl, Hülsenfrüchte, Obst, Zwiebeln usw.) den Handelsmann Ziebarth aus Neukolln zu 1000 Mk., den Handelsmann Külbe aus Heringen zu 450 Mk., den Dreschmaschinenbesitzer Söllner aus Heringen zu 450 Mark, die Frau des Landwirtes Krause aus Badra zu 200 Mark und den Landwirt Herzberg aus Urbach zu 50 Mark Geldstrafe.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 12. November 1917.

Ein Loblied auf den „freien Handel"

stimmt die Deutsche Kolonialwaren-Zeitung an. Nur hat sie dabei in ihrem blinden Eifer gründlich danebengegriffen. Wenn man dem „freien Händlertum" glauben wollte, so käme alles Elend im jetzigen Wirtschaftsleben von der Kriegswirtschaft. Die Deutsche Kolonialwaren-Zeitung unternimmt das Kunststück, diese Behauptung zahlenmäßig zu „beweisen". Sie erzählt „Nachdenkliches" von einer Landfrau, die über ihre Fahrt zur Reichshauptstadt Tagebuch führte und die Preise für die in Berlin erworbenen Gegenstände nicht nur in Geldeswert ausdrückte, sondern sie entsprechenden Mengen Getreide, Kartoffeln usw. gegenüberstellte:

	Mk.	früher in Naturalien	lt. Höchstpreis
2 Stück Seife	10,—	1,—	1 Ztr. Roggen (etwas feucht),
1 Fensterleder	6,—	2,—	3 Nehfelle,
1 Knäuel Bindfaden .	5,—	0,90	1 Ztr. Kartoffeln,
1 Schere	5,50	—	2 „ Kohlrüben,
1 Kasten Briefpapier .	9,—	—	½ „ Zwiebeln,
3 m Hemdentuch . .	12,—	2,40	1 „ gute Wirtschaftsäpfel,
1 m Gummiband . .	3,—	0,40	½ Schock Eier,
1 Paar Halbschuhe . .	32,—	16,—	1 Kuhhaut,
¼ Pfd. Lundentee . .	1,50	0,40	10 Kohlköpfe,

4 Dosen Heringe, Inhalt je 2 Stück . 10,— 1,40 1 Ztr. Roggen (etwas feucht).

Pathetisch ruft dann der Schreiber aus: „Wären solche Preise im freien Handel wohl höher? Man darf wohl daran zweifeln."

Wirklich, daran darf man nicht zweifeln! Im freien Handel können die Preise kaum höher sein, denn es sind ja Preise des freien Handels, die uns da vorgeführt werden. Der Redakteur hat da gar nicht gemerkt, daß er lauter Waren vorführt, über die der freie Handel meist noch ganz unangefochten herrscht. Es sind das alles Waren, die nicht der Höchstpreisordnung und Rationierung unterliegen. Ein Stück Seife zu 5 Mk. gehört wohl nicht zu der rationierten Kriegsware, wenn ja, dann sollte man den Wucherer, der sich einen solchen Preis hat zahlen lassen, in Seife sieden. Die Deutsche Kolonialwaren-Zeitung hat zwar das Gegenteil von dem bewiesen, was sie „beweisen" wollte, aber man darf ihr gleichwohl dankbar sein für den schönen Beitrag zum Kapitel: Wie der freie Handel wuchert, wie er des Volkes Not ausnutzt! Das Händlerblatt hat geradezu eine Warnungstafel gegen die Preisgabe des Volkes in die Hand des wuchernden „freien Handels" aufgestellt. Man darf auf weitere „zahlenmäßige Beweise" dieser Art wirklich gespannt sein!

Kriegsrentner unterliegen der Invaliden-Versicherung.

Das Reichsversicherungsamt hat sich dahin ausgesprochen, daß Kriegsrentner nicht von der reichsgesetzlichen Invalidenversicherung befreit sind. Entstanden ist die Frage durch zwei gesetzliche Bestimmungen, sowohl in der Invaliden- als in der Angestelltenversicherung, nach welcher auf seinen Antrag von der Versicherung befreit werden kann, wer vom Reich Anspruch im Mindestbetrage der Invalidenrente nach den Sätzen der ersten Lohnklasse bewilligt erhält, wenn danach Anwartschaft auf Hinterbliebenenfürsorge gewährleistet ist. Für Kriegsrentner treffen anscheinend die Voraussetzungen zu, denn die Invalidenversicherung nach der niedersten Klasse ist wohl stets niedriger als die geringste Militärrente nebst der Kriegs- und Versümmelungszulage. Nur ist bei Kriegsrentnern keine Anwartschaft auf Hinterbliebenenfürsorge gewährleistet. Diese würde vielmehr nur dann in Frage kommen, wenn der Rentner an der Verwundung oder Erkrankung, für welche die Rente bewilligt ist, nachträglich stirbt.

Für ledige Rentner bedarf es aber wieder nach einer Entscheidung des Reichsversicherungsamtes dieser Gewährleistung gar nicht. Dabei glauben vielfach ledige Rentenempfänger, die Befreiung von der Invalidenversicherung beantragen zu sollen. Auch Befreiung von der Angestelltenversicherung sind bewirkt worden. Nun hat das Reichsversicherungsamt grundsätzlich entschieden, daß eine Militärrente kein Ruhegeld im Sinne der Invalidenversicherung der Reichsversicherungsordnung ist. Sie vermag die Befreiung von der Versicherungspflicht daher nicht zu begründen, wenn auch diese Entscheidung zunächst nur für die Invalidenversicherung gefällt wurde, so ist sie doch für die Angestelltenversicherung in vollem Umfange ebenfalls zutreffend.

Nahrmittel für kranke Kinder

Das Kaiserliche Gesundheitsamt hat, dem B. T. zufolge, unter Mitwirkung von praktischen Sachverständigen eine Zusammenstellung der Nahrungsmittel und Nährpräparate veranstaltet, die augenblicklich für gesunde sowie kranke Kinder bis zum zweiten Lebensjahre zur Verfügung stehen. Die Auswahl ist naturgemäß nicht mehr so groß wie früher, auch sind einige Präparate und diätetische Zubereitungen nur auf ärztliches Attest für höchstens je einen Monat erhältlich, und zwar gegen Eingiehung der Vollmilchkarte oder Entwertung der Kartenabschnitte. Diese Beschränkungen haben sich als notwendig erwiesen, damit nur die wirklich bedürftigen Kranken die Präparate erhalten und nicht ohne zwingenden Grund ein Mittel verabfolgt wird, das anderweitig zu ersetzen ist. Demgemäß dürfen Rohstoffe bereitgestellt werden für Eiweißmilch, Buttermilch, Kumogen, Plasmon, Larosan, Nährzucker, Liebigsuppe, Nährmaltose, Malzsuppenextrakt. Diese Auswahl gestattet also bei vernünftiger Beschränkung und strenger Sichtung der betreffenden kranken Kinder eine diätetische Behandlung der akuten und chronischen Verdauungsstörungen; dabei ist aber immer zu beachten, daß gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen die natürliche Ernährung mehr denn je den unbedingten Vorrang haben muß. — Für die gesunden Kinder sind vorgesehen Vollmilch (täglich ¾ bis 1 Ltr. Rübenzucker (Rohrzucker), nicht unter 30, möglichst bis zu 50 Gramm täglich; Weizennehl (zu 91 Prozent ausgemahlen), mindestens 200 Gramm für die Woche; Haferflocken oder Weizengrieß mindestens 500 Gramm für den Monat.

Papierschuhe.

Die vielseitige neue Verwendbarkeit des Papiers ist jetzt auch auf die Herstellung des Schuhzeuges übergegangen. Die erste Papierschuhindustrie ist als „Wohlfahrtseinrichtung" aufgetaucht. Nach ihrem Muster wollen andere Bezirke den Papierschuhbetrieb einführen, um dem Mangel an billigem Schuhzeug abzuhelfen. Der Schuh aus Papier ist nach sachgemäßer Herstellung ein willkommener Ersatz für den Leder-, Stoff- und Holzschuh. Dem Stoffschuh kommt der Papierschuh am nächsten, da auch, wie bei diesem, alle Abfälle billig verwendbar sind und mit Geschick ein kleines Schuhwunder herauszuarbeiten ist. Das Papier wird gut vorbereitet, vielfach verdoppelt, verdichtet und beklebt. Natürlich ist der Papierschuh gerade nicht als Straßenpapierschuh anzusehen, aber für den einfachen Tagesbedarf oder zum Wärmen des Fußes dient er so gut wie jeder Lederschuh auch. Ganz sicher läßt sich in seiner technischen Vorbereitung noch vieles verbessern und erreichen, was uns überraschen und in der lederknappen Zeit entschädigen wird. Neu ist der Gedanke des Papierschuhes nicht. In Rußland haben einige Großstadthotels und auch Geschäftshäuser ihren Gästen und Besuchern vielfach Fußschlüpfer, Pantoffeln und Schuhe aus Papier zur Verfügung gestellt. Diese roten, blauen und genuisterten oder geblümten papiernen Fußzeuge, deren Sohlen sogar recht fest waren, haben ein ganz schmuckes Aussehen und lassen obmals ihren rasch vergänglichen Bestand kaum ahnen.

Neue Bekanntmachungen.

Die wöchentliche Kartoffelhöchstmenge wird nach einer Bekanntmachung des Magistrats künftig für den Stadtkreis Halle sieben Pfund betragen.

Ein Verkauf von Seefischen beginnt am Dienstag in den Fischgeschäften für die Nrn. 1 bis 3000 und 67 000 bis 70 000

Raps-Spinat wird am Dienstag weiter in der Talamtschule verkauft.

* **Der Kaucher mit Tabak.** Mit dem Rauchen von wirklichem Tabak wird es nun, wie die Verbrauchswirtschaft im Kriege meint, bald vorbei sein, wenn man nicht mit Todesverachtung allerlei „Ersatzkräuter" rauchen will, denn Tabak ist knapp und eine skrupellose Prostitutor hat den Preis für Tabakrippen (Blätterstabak ist so gut wie verschwunden oder geradezu unerschwinglich teuer!) auf die schwindelnde Preishöhe von rund 5 Mark für ein Pfund getrieben. Die Schuld an diesen Preisen trifft, wie der Kriegsausschuß für Konsumentinteressen hervorhebt, durchweg nicht den Kleinhandel, der selbst bis 7 Mark für das Pfund bezahlen muß, sondern den Großhandel und noch mehr die Tabakfabrikanten und Tabakimporteure. Noch im Sommer dieses Jahres war der Preis für überseeische gewalzte Tabakrippen „nur" rund 2½ bis 4 Mark für ein Pfund. In Friedenszeiten waren die Zigarrenfabrikanten froh, wenn sie beim „Entrippen" der Zigarrentabake gewonnene Rippen mit 25 Pfennig für ein Pfund bezahlt bekamen! Trotz der Kriegssteuererhöhung für Tabak und der hohen Disagio-Aufschläge, welche die Reichsbank zu tragen hat, ist selbst der soeben bezifferte Sommerpreis des Rippenrauchtabaks nicht zu rechtfertigen, der seitdem beobachtete, spekulativ begründete Verdoppelung des Preises aber muß, glatt und rund als Preiswucher bezeichnet werden. Wo bleibt das Kriegswucheramt und die Gesamtheit der Preisprüfungsstellen? Tabak gehört, wie die Dinge nun einmal liegen, zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs" und da auch deutsche Tabake in einer unverantwortlichen Weise verteuert sind, muß im Interesse des daheim gebliebenen kleinen Mannes, dem dieser Rest seiner Lebensgenüsse wohl zu gönnen ist, schleunigst und rücksichtslos eingegriffen werden. Das erfordert nicht nur die Gerechtigkeit, sondern auch die staatsmännische Klugheit!

* **Die Herstellung von Kriegs„ersatzmitteln"** hat einen geradezu ungeheuren Umfang angenommen. Einen ungefähren Begriff davon gibt das bisherige Ergebnis der Tätigkeit der Ersatzmittel-Auskunftsstelle, die im März d. J. bei der Volkswirtschaftlichen Abteilung des Kriegsernährungsamtes errichtet wurde. Auf Grund der von ihr ergangenen Aufforderung sind von Nahrungsmittelunterjuchungsämtern, Preisprüfungsstellen und anderen beteiligten Stellen bisher über 10 000 verschiedene Ersatzmittel, davon rund 7000 Ersatznahrungsmittel, benannt worden. Unter dieser großen Zahl befinden sich natürlich viele Ersatzmittel, die nur ein kurzes, oft auch nur örtliches Dasein führten und deren Herstellung aus verschiedenen Gründen bald eingestellt ward. Die Ersatzmittel-Auskunftsstelle ist besonders wirksam hervorgetreten z. B. bei der Bekämpfung der schwindelhaften Ersatzmittel für Fleischbrühwürfel, deren Herstellung und Vertrieb jetzt gesetzlich gereglt ist. Die Auskunftsstelle wird stark von den örtlichen Ersatzmittel-Genehmigungsstellen, Preisprüfungsstellen, Gerichten und auch von militärischen Behörden in Anspruch genommen.

* **Das Gewerkschaftskartell** läßt die am nächsten Mittwoch fällige Monatsversammlung ausfallen.

* **Allgemeine Ortskrankenkasse.** Aus Gründen der Ersparnis von Heizungsmaterial und Beleuchtung hat der Vorstand, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, beschlossen, vom 15. November 1917 an die ungeteilte Arbeitszeit einzuführen. Die Einschränkung des Verkehrs mit dem Publikum habe sich dabei nicht umgehen lassen. Die Dienststellen werden daher nur in der Zeit von 9½ Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags für den Verkehr mit den Versicherten, Arbeitgebern usw. geöffnet sein.

* **Merkblätter über die Ersparnis von Brennstoffen werden** in der Ortskohlenstelle unentgeltlich abgegeben.

* **Stadttheater.** Heute, Montag, den 12., wird die Lortzingsche Oper Der Waffenschmied wiederholt. Morgen, Dienstag, den 13., kommt Mozarts Don Juan mit Kgl. Kammersänger Neudörffer in der Titelpartie zur Wiederholung. Mittwoch, den 14., Maria Stuart, Donnerstag, den 15., Die Förster Christl, Freitag, den 16., zum ersten Male Perlebera, Lustspiel von Karl Sternheim. Sonnabend, den 17., Tannhäuser. Eine Schülervorstellung von Lienhards Luther auf der Wartburg findet am Sonnabend, den 17., nachmittags 3½ Uhr statt. Sonntag, den 18., wird nachmittags 3½ Uhr als Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen Sudermanns Es lebe das Leben gegeben, abends 7½ Uhr findet die Erstaufführung der Oper Die verkaufte Braut von Smetana statt.

* **Walhallatheater.** Die Operette Die Dollarprinzession wird nur noch zweimal gegeben. Am Mittwoch gelangt in prächtiger neuer Ausstattung und glänzender Besetzung Leo Falls Operette Die Kaiserin zur ersten Aufführung. Der Vorverkauf hierzu hat bereits eingesetzt.

15]

Der Sonnenwirt.

Roman von Hermann Kurz.

Nach dem Essen, als er Gelegenheit fand, einen Augenblick mit seiner Schwester allein zu sein, fragte er sie: „Ist dir's noch wie gestern?"

Magdalene versuchte zu lachen; es wollte ihr aber nicht recht gelingen. „Ich tu's eben nicht!" flüsterte sie, indem sie in der geistigen Haltung auf den Boden stampfte; aber ihre Stimme klang wie eine ohnmächtige Einsprache gegen das Schicksal, und über ihre Augen flog ein Nebel hin. Die Geschwister hörten des Vaters Tritt; da stoben sie auseinander.

Friedrichs Beklemmung stieg immer höher. Der Geist der Gewaltätigkeit begann in ihm wach zu werden. Er ging unruhig durch das Haus und suchte ein Brett, das ihm gerecht wäre. Dann stieg er auf den Boden, um Erbsen zu holen. Er wollte dem Chirurgus einen halsbrecherischen Empfang bereiten. „Wenn sie mich auch wieder nach Ludwigsburg schicken," dachte er, „was tut's!" Als er aber mit seinen Vorbereitungen fertig war, fiel es ihm ein, daß die geistlichen Herren, die heute ihr „Kränzchen" in der Sonne hatten, mit nächstem anrücken würden, und er entsagte seinem Attentat. Vor der Klerisei hatte er einen wohlbegründeten Respekt. „Denn," dachte er in seiner rohen Weise, „statt des Chirurgen könnt' mir auch einer von den Pfarrern abehageln, und das tät' mir schlimmer gedeihen, als wenn ich meinem Vater einen Strick um den Hals gemacht hätt' und hätt' ihn an den Schild hinausgehenkt." Nicht lange, so erschienen die ersten der erwarteten Ankömmlinge. Von ihren weitkrämigen schwarzen Röcken umrauscht, stiegen sie ernsthaft die Treppe empor, und ihre weißen Bäffchen oder Ueberschlägchen, wie man dieses geistliche Würdezeichen in Süddeutschland heißt, begleiteten ihre Unterredung, indem sie, beim Sprechen von den Halsmuskeln in Bewegung gesetzt, taktmäßig über der Brust auf und nieder klappten. Arglos überschritten die Pastoren die verhängnisvolle Staffel, die, wenn Gedanke und Tat ein Ding wären, ihnen ein Stein des Anstoßes und gewiß auch nicht geringen Aergernisses geworden sein würde. Dem Chirurgus hatte es sein guter Geist eingegeben, daß er die Nachbut bildete, und so gelangte auch er wohlbehalten unter den Fittichen der geistlichen Macht herauf. Die Herren verfügten sich in ihr besonderes Kabinett. Die übrigen Mitglieder der Gesellschaft ließen nun auch nicht länger auf sich warten; als die allerletzten kamen, um keine unsittliche Eile zu bereuen, der Pfarrer und Saul unter den Propheten, der Amtmann des Orts. Mittlerweile fanden die dampfenden Schüsseln ihren Weg aus der Küche ins Kabinett. Die Sonnenwirtin und Magdalene trugen sie. Letztere hatte, als einen schwachen Versuch, sich mit Krankheit zu entschuldigen, ein Tuch um den Kopf gebunden, das ihr aber noch untermegs von der sorgsamen Mutter abgerissen wurde. „Morgen kannst Kopfweh haben, so viel du willst," sagte sie, „aber heut darfst nicht wehleidig sein." Der Sonnenwirt begünstigte sich, die Herren zu empfangen, ins Kabinett hineinkomplimentieren und von Zeit zu Zeit nachzusehen, ob nichts fehle. Der Chirurgus durfte die Flaschen auftragen helfen, was dem Amtmann und dem Pfarrer Anlaß gab, ein wenig zu sticheln. Nachher hatte er die Ehre, einem von den Herren Schnupftabak zu besorgen, und zuletzt, als man nichts mehr von ihm wollte, zog er sich mit einer feinen Wendung zurück. Mit dem Hauptauftritt mußte man natürlich warten, bis die Herren ihre nächste Aufgabe, nämlich die teils gebackenen, teils blau abgesottenen Forellen vom Tische verschwinden zu machen, hereinzog haben würden.

Friedrich war mit der Aufwartung im gewöhnlichen Wirtszimmer bei den Fuhrleuten betraut worden, erhielt aber nach einiger Zeit durch Vermittlung seiner Mutter, die ihm doch nicht recht traute, vom Vater den Befehl, in den Stall zu gehen und die Pferde zu füttern. Die unschuldigen Tiere mußten sich dabei manchen Puff gefallen lassen. Als er wieder herauskam, sah er, was ihm sein Verstand schon gestern abend hätte voraussagen können, seine Schwester als „glückliche Braut". Der Vater hatte sich inzwischen die Freiheit und die Ehre genommen, sie als solche im Kabinett vorzustellen, das man, um der Sache mehr Oeffentlichkeit und Ansehen zu geben, gegen das Wirtszimmer offengelassen hatte. Die Herren wünschten Glück, stießen mit den Gläsern an und machten etliche versteckte skurrile Witze, alles das, wie es bei solchen Gelegenheiten zu geschehen pflegt. Magdalene kniete mit ängstlichem Lächeln und zwang die Tränen zurück, die freilich sehr nahe waren, aber wie hätte sie vor so gewaltigen Herren wagen können, einen Willen geltend zu machen? Der Chirurgus stand neben ihr, ganz grün vor Seligkeit. Die Sonnenwirtin freute sich sich sein des niederdrückenden Einfluß, den die Herrengesellschaft auf das Mädchen üben würde, so sicher vorausberechnet hatte. Der Sonnenwirt schmunzelte und schwamm in Wohlbehagen über die honoratiorenschaftliche Haupt- und Staatsaktion. Friedrich feierlichst ließ im Wirtszimmer seine festliche Bewegung an einer Flasche aus, die, als sie mit lautem Klirren am Boden zerbrach, die allgemeine Stimmung durch Schrecken, Lachen, Zorn und Scheltworte hinburch in das gewöhnliche Gleise zurückbrachte. Die Türe des Kabinetts schloß sich wieder, die Wirtschaft ging ihren Gang, und als die Herren abends ihre Sitzung aufhoben, blieb es ein Geheimnis, was der Gegenstand ihrer Unterhaltung gewesen war, ob die Ewigkeit der Höllenstrafen oder die Aufbesserung der Besoldungen. Nur eines hatte sich entschieden und unabänderlich festgestellt, nämlich, daß Magdalene jetzt das war, was sie vergangene Nacht um keinen Preis, selbst nicht um den Preis ihres Lebens, hatte werden wollen.

Friedrich redete den ganzen Abend kein Wort mit seiner Schwester. Als sie ihn einmal lange schüchtern und bittend ansah, antwortete er mit einem Blick, der ihr deutlich sagte, daß er, wenn er Gelegenheit hätte, seinen tollen Jähzorn tätlich an ihr auslassen würde. Sie vermied es deshalb, allein mit ihm zusammenzutreffen. Da man ihr jetzt keinen Zwang mehr anlat und ihr Bräutigam, geduldig auf besseres Wetter wartend, sich beizeiten nach Hause gemacht hatte, so ging sie noch vor dem Abendessen zu Bette.

Auch diese Nacht konnte Friedrich die Augen lange nicht schließen. Es war ihm sehr übel zumute. Der Zorn über das feige Benehmen seiner Schwester hatte sich in eine seltsame Bangigkeit verwandelt. Er fühlte sich ganz im Stich gelassen und begann zu ahnen, daß ihm das Leben noch harte Nüsse zu knacken geben werde. Daß die Menschen nicht seien, wie sie sein sollten, das war ihm klar geworden; wie er aber selbst unter solchen Umständen eigentlich sein sollte, das wußte er so wenig, daß es ihm nicht einmal einfiel, auch nur die Frage an sich zu stellen. Mitleid, Angst, Empörung wechselten auf die wunderlichste Weise in ihm ab, und das Heimweh nach der sichern Umfriedigung des Zuchthauses kehrte ihm aber und abermals zurück. Er hatte es mit angesehen, wie neben den Verbrechern auch arme Waisen zu nicht schimpflicher Arbeit in dasselbe aufgenommen wurden, und ihr Los wollte ihn wie ein neidenswertes Glück bedünken. Aber mitten unter diesen verschiedenen Regungen fand er noch Raum genug in seinem Herzen, um mit vielem Behagen an das hübsche Mädchen zu denken, das ihn heute auf der Straße gegrüßt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219171112-10/fragment/page=0003

* **Grober Unfug.** In der Dankwartsstraße wurde am Sonntagabend von einer bisher nicht ermittelten Person eine Blechbüchse mit explosiven Stoffen auf die Schienen der Stadtbahn gelegt. Als ein Motorwagen die fragliche Stelle durchfuhr, entstand ein weithin hörbarer Knall. Sonstiger Schaden entstand nicht.

* **Zwei Diebe aus Seeben,** die versucht hatten, Rohzucker von einem Eisenbahnwagen auf dem Trotbaer Güterbahnhof zu stehlen und beim Betreffen die Flucht ergriffen hatten, konnten nachträglich ermittelt werden.

Osendorf. Einen schwunghaften Handel mit Brotmarken betrieb die 15jährige Martha Bisser von hier. Sie verkaufte Brotmarken in großer Anzahl und ließ sie sich mit 50 Pf. für das Stück bezahlen. Ihre Abnehmer waren hauptsächlich polnische Arbeiter. Wie das Mädchen in den Besitz der Brotmarken kam, muß erst die Untersuchung ergeben; man nimmt an, auf unredliche Art.

Stadt-Theater.

Maria Stuart. Mit der Aufführung dieses Schillerschen Trauerspiels gedachte man pflichtschuldigst des Dichters Geburtstags. Das kann viel bedeuten und — wenig sein, je nachdem wie man dem künstlerischen Wollen des Dichters gerecht wird. Und das geschieht bei der Aufführung Schillerscher Dramen vielfach nur unzulänglich. Der eigentliche Schillersche Stil ist den Darstellern von heute nicht mehr recht geläufig; sie halten sich meist zu sehr an das hohe Pathos seiner Dichtungen, vergessen aber dabei, damit zugleich auch deren tieferen Gedanken- und Empfindungsgehalt dem Hörer so zu vermitteln, daß er den dramatischen Geschehnissen mit innerlichster Anteilnahme folgt. Auch in der Aufführung am Sonnabend wurde dieses Ziel wieder nur unvollkommen erreicht. Weder der große historische Hintergrund, auf dem Maria Stuart aufgebaut ist, noch auch die dramatische Spannungskraft dieses mehr auf der reichbewegten Handlung als auf dem tragischen Konflikt ruhenden Trauerspiels kam zu voller Entfaltung. Ludwig Massons Spielleitung griff hier zu wenig in die Tiefen der Dichtung, und dann ließ namentlich die Darstellung Maria Stuarts durch Marianne Seeden das innerliche Nachempfinden einer vom Schicksal schwer verfolgten, leidgeprüften, starken und großen Seele allzu sehr vermissen. Das dröhnendste Pathos vermag da allein nichts, wenn es nicht von der inneren Kraft und Wärme getragen wird, die auch der königlichen Würde der Stuart erst den rechten Nachdruck verleiht. In dem einen wie dem andern fehlte Maria Seedens Heldin noch die eindringliche und überzeugende Gestaltungskraft, und mithin blieb auch die tiefere Wirkung aus. Wenn sich die junge Darstellerin durch den billigen Beifall der am Sonnabend das Theater füllenden beifallsfrohen Jugend nicht täuschen läßt, so wird sie, bei ihren sonstigen Fähigkeiten, gewiß auch bald noch zu einer vertieften Gestaltung größerer darstellerischer Aufgaben gelangen. Als gutes Vorbild kann ihr hier Olga Biedermann dienen, die das heuchlerische, gleißnerische Wesen der Elisabeth mit dem Scheine königlichen Edelmutes und prunkvoller Vornehmheit wirksam umkleidete, obgleich sie hie und da bei Beobachtung größerer Zurückhaltung im Spiele sicher noch mehr erreicht haben würde. Dem schwärmerischen Jüngling Mortimer lieh Kurt Wilke das feurige Ungestüm, den glatten, geschmeidigen, stets nur auf seinen eigenen Vorteil bedachten Höfling Leicester spielte Karl Fistig gewandt und beweglich, und der grausam nüchterne Geschäftspolitiker Bourleigh wurde durch Hans Friedrich ebenso gut vertreten wie der milde und gerecht denkende Talbot durch Eugen Teuscher.

Allerlei.

Ein Unfall des österreichischen Kaisers wird aus Görz gemeldet. Das Auto blieb in einem Nebenarme des Isonzo stecken und die Insassen wurden von der Flut ergriffen. Nach längeren Bemühungen gelang es, alle Beteiligten aus zum Teil gefährlicher Lage zu befreien.

Was alles gestohlen wird. Dieser Tage wurde mitgeteilt, daß in Pirmasens die Fahnen von den Stangen gestohlen wurden. In der gleichen Stadt haben Diebe in einer Turnhalle einem Turnpferd das Leder abgezogen.

Feine Nährmittel. In der Heidelberger Zeitung finden wir folgende Notiz:

Sehr appetitliche Fabrikation. Die Firma Wilhelm Friedrich, Nährmittelwerke in Eppingen, fabrizierte Backpulver und Ei-Ersatz in großen Quantitäten. Das Rezept für beide war ganz das gleiche, nur Ei-Ersatz war gelb gefärbt. In der Masse befand sich ein Drittel kohlensaurer Kalk. Das dazu gehörige Weinsteinpräparat war etwas knollig ausgefallen. Da die Arbeiterinnen beim Pulbrisieren der Masse mit dem Wellholz stark Nießreiz verspürten und in die Masse hineinniesten, kam der findige Fabrikant auf den Ausweg, die Masse von den Arbeiterinnen mit den nackten Füßenzertreten zu lassen."

Das gibt nun sicherlich ganz hervorragende „Nährmittel" aus diesen „Nährmittelwerken", wo Profit winkt, wird jede Art Gewissen totgeschlagen.

Die zweite Ehe eines Storches. Brehm folgert in seinem Tierleben aus allen Beobachtungen, daß die Ehe eines Storchpaares für das ganze Leben geschlossen wird, und erzählt im Anschlusse daran eine verbürgte Geschichte von einer Störchin, die nach dem Tode ihres Gatten trotz vieler Bewerber 11 Jahre allein blieb. E. Ziegrecht hat nun in Hudemühlen an der Aller eine Beobachtung über das Familienleben der Störche gemacht, die eine Ausnahme von der Brehmschen Regel bildet. In diesem Jahre, so erzählt er in der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift, sah er die Störche in einem alljährlich bezogenen Neste zum erstenmal, als sie gerade brüteten. Nach einiger Zeit kam er wieder an den Ort. Das Storchennest enthielt eben ausgeschlüpfte Junge, aber nur einen alten Storch; der andere war nach den Angaben der Ortsbewohner im Fluge gegen die elektrische Hochspannungsleitung gestoßen und dadurch umgekommen; Kinder der Nachbarschaft hatten ihn betastet. Ob es der Storch oder die Störchin war, ließ sich nicht ermitteln. Bei einem dritten Besuche des Ortes sah Ziegrecht zu seiner Ueberraschung wieder zwei alte Störche auf dem Neste; der Witwer (oder die Witwe) hatte sich anscheinend rasch über den Verlust des Gefährten getröstet und ließ sich bei der Pflege und Aufzucht seiner Jungen durch eine Stiefmutter oder einen Stiefvater helfen!

Ein menschliches Schwänzchen, eine äußerst seltene, aber entwicklungsgeschichtlich bedeutsame Erscheinung, ist von Dr. Paul Sarasin der Naturforschenden Gesellschaft in Basel vorgeführt worden. Wie die Umschau berichtet, stammt es von einem indischen Kinde, das im Jahre 1905 in Tranquebar operiert wurde. Das Schwänzchen, das einem blutegelartigen Gebilde gleicht, besteht nur aus Weichteilen ohne Knochen. Es entspricht dem Schwanzstiel der schwanztragenden Tiere und ist nach Sarasin ein Rückschlag auf eine Vorfahrenform, die solche Schwanzstummel sich bewahrt hatte. Bei den menschenähnlichen Affen kommen sie häufiger vor.

Briefkasten der Redaktion.

W. K. im Felde. Da das Einkommen Ihrer Familie nur 1700 Mark beträgt, sind Einkommensteuern nicht zu bezahlen. Anträge auf Rückzahlung zuviel bezahlter Steuern müssen innerhalb drei Monaten nach Ablauf des Steuerjahres gestellt werden. Sie können hiernach nur die im neuen Steuerjahr seit 1. April 1917 gezahlten Steuern zurückverlangen. Der Antrag ist an den Vorsitzenden der Veranlagungskommission zu richten.

Unter-Pfännerhall. Wenn in Ihrem und der Verwandten Betrieben in dortiger Gegend nur noch 47 bzw. 55 Pf. Stundenlohn gezahlt wird, so ist bei den heutigen Kosten der Lebenshaltung allerdings nicht damit auszukommen. Die Arbeiter sind aber immer noch auf die Selbsthilfe angewiesen. Sie müssen gemeinsam mit ihren Kollegen Forderungen an den bzw. die Unternehmer stellen und bei Ablehnung einmal den Schlichtungsausschuß beim zuständigen Bezirkskommando anrufen. Das Generalkommando ist nicht verpflichtet einzugreifen.

Amtliche Wetteransage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

Dienstag, den 13. November: Teils heiter, teils neblig, trocken, Nachtfrost.

Sprechstunde der Redaktion von 12 bis 1 Uhr.

Verantwortlich für: Politik, Parteinachrichten, Gewerkschaftliches und Allerlei: Paul Jenalg; Feuilleton, Halle und Saalkreis und Aus der Provinz: Karl Voß; Anzeigen: Wilhelm Hertzig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Walhalla-Theater. 1/8 Uhr. 2689
Letzte zwei Aufführungen!
Die Dollarprinzessin.
Mittwoch in prächtiger, neuer Ausstattung und glänzender Besetzung:
„Die Kaiserin".
Grosse Operette von Leo Fall.
Karten hierzu ab heute.
Kasse von 10—1½ und 4—6 Uhr.

Konzerthaus „Oberpollinger".
Jägergasse 1. Ecke Gr. Ulrichstr.
Ab 1. November: **Neue Kapelle:**
Original Wiener Damen-Streich-Orchester
8 junge, schneidige Damen. „Haustein". 8 junge, schneidige Damen.
Ergebenst ladet ein Frau Elsa Both. 2691

Alte Promenade 11a Fernruf 5735.
2690 **Erich Kaiser-Titz** in **Ein Tropfen Gift.** Detektiv-Drama in 4 Akten. Vorführung: 4.50, 7.00, 9.30.
Erika Gläßner in **Onkelchens Liebling.** Entzückend, Lustspiel i. 3 Akt. Vorführung: 4.00, 6.00, 8.20.
Das Eingangstor zum nördlichen Schwarzwald. Herrliche Naturaufnahmen. — Beginn 4 Uhr. —
U.T.
Leipzigerstrasse 88 Fernruf 1224.
Der Liebling des Publikums **Henny Porten** in **„Höhenluft"** Lustspiel in 4 Akten. Vorführ: 3.00, 5.00, 7.00, 9.20.
Der Mann mit der Maske. Schauspiel in 3 Akten. Vorführung: 4.10, 6.10, 8.20.
— Beginn 3 Uhr. —
Freikarten haben in dieser Woche nur b. 6 Uhr Gültigkeit

Allgem. Ortskrankenkasse, Halle (S.).
Vom **15. November 1917** ab wird für unsere Verwaltung die durchgehende Arbeitszeit eingeführt werden. Von diesem Zeitpunkte ab werden unsere Dienststellen für den Verkehr mit dem Publikum (Versicherte, Arbeitgeber usw.) nur in der Zeit von 9½ Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. geöffnet sein.
Halle (S.), den 9. November 1917.
Der Vorstand der Allgem. Ortskrankenkasse.
*1428 gez. Buchmann, 1. Vors. gez. Keil, 2. Vors.

Hutfassons und garnierte Hüte
in Plüsch, Sammet, Velour und Filz, in wirklich schöner Auswahl zu vorteilhaften Preisen. 2682
Regenkappen × Seidenkappen × Wachstuchhüte preiswert.
Im Kaufhaus **H. Elkan,** Leipzigerstrasse 87.

Arbeitsmarkt
Arbeiter und Arbeiterinnen
für **Erdarbeiten in Seeben gesucht.**
Meldungen in Richters Gasthof in Seeben.
2691 Becker, Tiefbau-Unternehmer.

Eine saubere, 2693
ältere Frau
wird für tagsweis gesucht.
Burgstraße 27.

Parteischriften empfiehlt Volksbuchhandl.

Aelterer
Geschirrführer
und älterer *1464
Arbeiter
sofort gesucht.
Spediteur **Kaufmann,** Magdeburgerstr. 57.

Amtliche Bekanntmachungen.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. September und 4. November 1915 wird der Verkauf der Stadt überwiesenen Seefische wie folgt geregelt:

Der Verkauf beginnt am Dienstag früh und findet in den einschlägigen bekannten Geschäften statt.

Für jede Person eines Haushaltes kann ca. ein halbes Pfund abgegeben werden. Die Preise der einzelnen Sorten sind in den Geschäften deutlich sichtbar angebracht. Der Verkauf erfolgt auf Warenbezugscheine Nr. 11, Abschnitt Nr. 113. Zugelassen sind die Nummern der Lebensmittelscheine 1—3000 und 67000—79000. Wegen Papiermangels wird das Publikum ersucht, Papier oder Taschen, Netze, Körbe usw. mitzubringen.

Die Verkäufer haben gemäß der Verordnung des Magistrats vom 28. Juni 1916 den Buchstaben S (Seefische), das entnommene Gewicht und das Datum unter Rubrik C des Lebensmittelscheines mit Tinte oder Tintenstift einzutragen und den Abschnitt Nr. 113 des Warenbezugscheines 11 abzutrennen. Die Käufer sind verpflichtet, die Marken, zu Hunderten gebündelt, im Stadt-Ernährungsamt, Zimmer 11, binnen fünf Tagen abzuliefern.

Zuwiderhandlungen werden gemäß der eingangs erwähnten Bundesratsverordnung bestraft. Auch kann die Schließung des Geschäftes oder die Entziehung des weiteren Verkaufs der städtischen Ware verfügt werden.

Halle, den 12. November 1917. **Der Magistrat.**

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 25. September/4. November 1915 über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung wird für den Stadtkreis Halle folgendes bestimmt:

Nach der Bekanntmachung des Magistrats vom 9. November 1917 wird fortan die Höchstmenge von 7 Pfund Kartoffeln für jede Person abgegeben. Mit Rücksicht hierauf kommen die bisher gewährten Zulagen von Kartoffeln für Schwer- und Schwerstarbeiter künftig in Fortfall.

Die Arbeitgeber dürfen daher ihren Arbeitnehmern den für die Woche vom 12. bis 18. November gültigen Abschnitt und den weiteren Abschnitt der Kartoffelzusatzkarten nicht mehr aushändigen.

Die Arbeitgeber werden hiermit aufgefordert, die in ihrem Besitze befindlichen Kartoffelzusatzkarten mit den Abschnitten für die Wochen vom 12. bis 18. und 19. bis 25. November bis zum Donnerstag, dem 15. November, an das Stadt-Ernährungsamt, Abteilung V, Marktplatz 22, Zimmer 8, zurückzugeben. Auf die genannten Kartenabschnitte dürfen Kartoffeln nicht mehr abgegeben oder entnommen werden.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit den in den eingangs erwähnten Verordnungen angedrohten Strafen belegt.

Halle, den 12. November 1917. **Der Magistrat.**

Verkauf von Raps-Spinnöl.

Der Verkauf von Raps-Spinnöl wird am Dienstag, 13. November 1917, vormittags von 9½—12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr, gegen Vorlage des Lebensmittelscheines fortgesetzt. Der Preis für das Pfund beträgt 24 Pfennig.

Halle, den 12. November 1917. **Der Magistrat.**

Hamburger Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co. Hamburg 36, Fehlandstr. 11
In unserm Verlage ist erschienen und von demselben zu beziehen:
Illustrierter Neue-Welt-Kalender für 1918
42. Jahrgang
Inhalts-Verzeichnis: Kalendarium — Statistik — Beachtenswerte Adressen — Postalisches — Unsere Toten (mit Porträts) — Messen u. Märkte — Im Kreislauf des Jahres — Weltgen, Stätze von Fritz Müller (mit Illustrationen) — Karl Marx, von Wilhelm Blos (mit Porträt) — Das Leben, Gedicht von Wilhelm Mann — Max Klingers Verherrlichung des Krieges (zu unserm Hauptbilde) — Kunstdenkmäler auf dem östlichen Kriegsschauplatz, von Adolf Bruno (mit Illustrationen) — Der unterseeische Krieg, Skizze von H. Petrich (mit Illustration) — Aufsätzen von Anna Bagusat über die Kriegsschauplätze der Gegenwart — Statistik, Erzählung v. Hans Weigl-Bierstedt (mit Illustrationen) — Neuzeitliche Kriegs-Krankenpflegerinnen, von Dr. G. Bruder (mit Illustrationen) — Zeitgemäße Statistik — Die Physik der Luftschiffahrt, von Felix Linke (mit Illustrationen) — Eine Geschichte vom Nachtapfern, Skizze von R. Schiller — Humor im Bazarett, Plaudereien von Alfred Seifert — In Feuerstellung, Gedicht von Edwin Hoernle — Volksdienst, Gedicht von Ernst Fischer — Kupfer-Metallkraft, von Ernst Hermann — Drachen (mit Illustrationen) — Allerlei Wissenswertes in Wort und Bild — Tausend Jahre Polengeschichte, von Dr. Franz Diederich (mit Illustrationen) — Das Mädchen spricht, Gedicht von Ludwig Jessen — Die Sozialpolitik im Kriege, von Friedrich Kleeis — Kriegsfeld, von Walter Werner (mit Illustrationen) — Geschichtliche Reminiszenzen — Kraftzeugen der Ozeanflotte (mit Illustrationen) — Grüße aus der Heimat (mit Illustration) — Das Halsen, von Alfred Gaßner (mit Illustrationen) — Mein Hunge — Blühende Blätter — Für unsere Kleinsten — Kuckucks drei, Bilder auf Kunstdruckpapier: Der Krieg — Nachrichten aus dem Felde — Winterstimmung — Ein Kunstkalender
Preis 50 Pfennig
Bei Einzelbezug bitten wir um Einsendung des Betrages nebst 10 Pfennig in deutschen Briefmarken für Porto
Bestellungen nehmen entgegen alle Expedienten und Austräger des Volksblattes sowie die
Volks-Buchhandlung
Halle, Harz 42-44.

Apollo-Theater
Gastspiel des Deutsch-Türkischen Theaters, Konstantinopel.
Anfang tägl. ½ 8 Uhr.
in glänzender Ausstattung.
(Gesamtwert 100000 Mark)
Am goldenen Horn.
Orig. türkische Ausstattungs-Operette in 3 Akten, Text u. Musik von Beyler-Bey.
1. Akt: Am Bosporus.
2. Akt: Ein Kosthumfest beim Pascha.
3. Akt: Im Seemalik von Emin Bey. 2692
Vorverkauf 9-1 u. 5-½7 Uhr.

Stadt-Theater Halle
Direktion: Leopold Sachse.
Dienstag, den 13. November 1917:
Gastspiel des Kgl. Württ. Kammersängers Julius Neudörfer vom Kgl. Hoftheater in Stuttgart.
Don Juan.
Oper in zwei Aufzügen von W. A. Mozart. 2687
Mittwoch, den 14. Novbr. 1917:
Maria Stuart.

Volksbildungs-Verein
Mittwoch, den 14. Nov., abds. 8 Uhr 2693 in den Thalasälen:
Luther-Gedächtnisfeier.
Mitgl. 25, Gäste 80 Pf. (Vorv.), 1 Mk. (Abendk.) Ritter-Harmonium.

Sohlenschoner, alle Ausführungen, wie Leder- und Stahlsohlenschoner, Gummisohlen, Stahlabsätze, 2687 Federstahl-Sohlen.
Schuhcreme u. Reinigungscreme u. Lack für schwarze, braune und weiße Schuhe, sehr preiswert.
Unternähsohlen, Einlegesohlen jeder Art im Kaufhaus
H. Elkan, Leipzigerstr. 87.

2617 **Kaufe**
und zahle höchste Preise für
ausgekämmtes Haar.
Zopf-Siebert,
nur Leipzigerstr. 33 u. 70, I.

Mode-Zeitungen empfiehlt die Volksbuchhdlg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191711 12-10/fragment/page=0004